

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 17 (2004)  
**Heft:** [13]: Design heisst immer auch erfinden

**Artikel:** Tische : Möbelstücke als Objekt und Raum  
**Autor:** Locher, Adalbert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-122472>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Möbelstück als Objekt und Raum

• Grundsätzlich ist das Problem ja gelöst: ein Brett, drei, lieber vier Beine, je etwa 80 Zentimeter lang, Brett und Beine zusammengefügt, und der Tisch ist fertig. Das wussten schon die Römer, auch wenn sie den Tisch als Möbelstück im öffentlichen Raum, nicht aber in der Wohnung, brauchten. Doch wir müssen uns demütig vor dem Gang der Dinge in Welt und Gesellschaft beugen: Offenbar ist ein Tisch nie fertig erfunden, ein Stuhl auch nicht und auch kein Schrank. Das hängt damit zusammen, dass ein Möbel kein Gegenstand an und für sich ist, sondern immer auch ein Objekt der Begierden und Wahrnehmungen und ein Objekt im Raum. Mobil zwar, aber dennoch ein Stück Architektur. Einige Fotos, die dieses Sonderheft prägen, sind ja eigenartig, weil sie freigestellt vom Raum, abstrakt die reine Form des Möbels und die Tricks von Konstruktionen zeigen. Möbel aber sind untrennbar mit dem Zeitgeist, mit Räumen, mit andern Möbeln und Objekten verbunden. Diese Verknüpfungen sind der Grund, weshalb das Möbelstück nie fertig erfunden sein wird. Es bildet Mentalitäten und Stimmungen ab. Langlebigkeit zum Beispiel. Dieses heute ja auch gegen den Verschleiss von natürlichen Ressourcen durchaus probate moralische Postulat gehört zur Mentalität – nein, nicht der Schweiz, sondern des Mittelstandes schlechthin. team form haben ihn in ihren vierzig Jahren erkundet und bedient. Und ein Thema hat sich wie von selber als roter Faden ergeben: Langlebigkeit in der schnell wechselnden Welt der Möbel. Die Regalsysteme, Schrank-Erfindungen und die Glastische illuminieren eindrücklich ein Paradox: Die Langlebigkeit und die hartnäckige Liebe der team-form-Designer zum ewig Neuen schliessen sich nicht aus. Im Gegenteil: Die Pflege einer Kollektion kann sogar einträglich sein. • AL

Mit dem unendlichen Regal hat team form die Wohnwand weiter entwickelt; mit Kleinmöbeln aus Glas schon früh die Grenzen des Werkstoffs erkundet. Langlebigkeit hat dabei ihren Erfolg nicht beeinträchtigt.

1964: «K9001», 1974: «K1000» für Ronald Schmitt

team forms Einstand beim Hersteller Ronald Schmitt im deutschen Eberbach war ein kleiner Satz Tisch. Er hat alle Modeströmungen überdauert und ist auch nach vierzig Jahren noch im Verkauf. Zum Kleinmöbel kamen Garderoben, Ablagen, Tische verschiedenster Grössen. Worauf kam es den Designern damals an? Sie suchten eine wenig aufwändige, formal reduzierte Konstruktion. Nun bildet eine Endlosschleife aus Stahlrohr das Gestell. Zwei Traversen sind zugleich Kufen, damit die Tischchen verschoben werden können. Die beiden Tragbügel für die Platte verlaufen ganz leicht aufeinander zu, damit sie das eingelegte Glas festklemmen. team form ist ein Werkstatt-Büro: Die Designer konstruieren nicht am Computer, sondern simulieren einen Entwurf ein zu eins. Der Salontisch «K 1000» aus einer schrägen Marmorsäule und einer Glasplatte zeigt dies exemplarisch. Man hat so lange probiert, bis jede weitere Reduktion des Winkels oder des Gewichts das Möbel umkippen liesse. Der Tisch hat nur drei Teile: Klammer, Säule, Platte. Statisch gerechnet haben die Designer hier nie.





1977: «studimo» für Interlücke

«studimo», ein Wohnmöbel, das team form vor bald dreissig Jahren für Interlücke entworfen hat, fasst drei Aspekte des modernen Möbels zusammen: die Brauchbarkeit; die rationelle Produktion; das Objekt, das immer ein Teil des Raumes ist. Das je nachdem wandfüllende Regalsystem ist keine Erfindung, es ist eine Entwicklung, denn erfunden worden ist dieser Archetyp schon vor vielen Jahren: Brett und Boden, kreuz und quer. Entwicklung heisst hier vorab, das Mass von 12 Zentimetern konsequent, ja stur durchzuziehen, sodass acht Höhen, fünf Tiefen und drei Breiten untereinander kombiniert werden können. Rechne! Dank des 12er-Masses entsteht ein Möbel mit dem Charme einer platonischen Skulptur. Diese verliert ihre Reinheit, je mehr sie gefüllt wird mit Einbauten wie Schubladen, CD-Gestellen, Besteck-, Gläser- und Geschirreinsätzen. Und mit Türen zum Schieben, Drehen und Klappen samt einer Bibliotheksleiter. Die Beschlägeerfindung: Ein kleiner Haken beim Bodenträger hält die Seiten und die Regalbretter zusammen. Er ist so angebracht, dass wir ihn nicht sehen.

